

Viktoria Moser

Syrakus

© 2020 Viktoria Moser

Umschlaggestaltung, Illustration: Viktoria Moser
Autorenfoto: © Martina Oberlehner Fotografie

Korrektorat: Rosemarie Stern

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH,
Wien

ISBN: 978-3-99110-224-3 (Paperback)

ISBN: 978-3-99110-225-0 (Hardcover)

ISBN: 978-3-99110-589-3 (e-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Die Ankunft	6
Die Abfahrt I.....	12
Die Abfahrt II	18
Ortigia	23
Die Ankunft.....	23
Die Altstadt.....	27
Im Hotel	32
Die Konferenz	35
Die Eröffnung.....	35
Der zweite Tag – Vormittag	46
Der zweite Tag – abends.....	57
Der dritte Tag	68
Lorenzo	76
Der Abend vor dem Institut.....	76
Der vierte Tag.....	86
Die Konferenz	92
Girls Night Out	97
Session 8	110
M.O.O.N.....	110
Piazza Archimedes	117
Session 9	124
Der nächste Morgen	125
Piazza Duomo	132
Die Plattform	135
Piazza Roma	148

Taormina.....	159
Isola Bella	162
Niente Paura.....	166
Abschlusswoche.....	173
Il cielo in una stanza	175
Le Supplici	184
Archimedes.....	193
Via del Crocefisso	199
Closing	208
Die Abschlusszeremonie	208
Closing Party	214
Epilog	222

„Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen
wir hin und niemand ginge, um einmal zu
schauen, wohin man käme, wenn man ging.“

(Kurt Marti)

Die Personen und die Handlung dieses vorliegenden Buches sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Begebenheiten oder lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Die Ankunft

Sie nahm den Koffer vom Rollband und holte noch einmal tief Luft. In wenigen Sekunden würde sich die automatische Tür öffnen und sie in eine andere Welt treten. In eine Welt voller Gewusel, Wärme, Hektik, Lautstärke und wunderbarem Chaos. Sie freute sich darauf. Sie freute sich so sehr darauf, wieder in diese ganz eigene Welt einzutauchen. Sie konnte es sich nicht erklären, warum, dennoch wusste sie, sie wollte dorthin. Sie mochte ihren Beruf – eigentlich. Aber sie spürte instinktiv, da gab es noch mehr und so hatte sie sich für das internationale Seminar im Südosten Siziliens angemeldet. Von ihrer Abteilung war sie allein gekommen. Den anderen waren ihre Bücher und Büros lieber gewesen. Auch sie bevorzugte Bücher – allein der Geruch, wenn sie ein neues Buch kaufte, gab ihr ein kleines inneres Glücksgefühl. Aber sie war weniger steif; sie wollte hinaus, sie liebte den Umgang mit Menschen.

Also nahm sie es auf sich und meldete sich Monate davor für diese Tagung an. Die Wochen waren verfliegen; sie war mit Arbeit eingedeckt gewesen und plötzlich sah sie sich mit dem Tag des Abfluges konfrontiert. Bereits um fünf Uhr früh verließ sie ihre kleine Wohnung, vollbepackt mit Kleidung und Unterlagen für die Tagung, schließlich wollte sie doch einen guten Eindruck hinterlassen. Deshalb wählte sie auch bereits am Tag vor dem Abflug sorgfältig und akribisch ihre Klamotten für den Ankunftstag aus. Eine Jeans, eine weiße Bluse und ihr Trenchcoat. Es hatte geregnet und es war für Ende Mai nicht sonderlich warm. Vorausschauend hatte sie eine Woche lang das Wetter auf Sizilien gecheckt. Sie war sich sicher, in diesem semischicken Outfit konnte sie nichts falsch machen.

Der Hinflug hatte perfekt funktioniert und nun stand sie in Catania und ging zum wiederholten Male ihre Dokumente durch: Reisepass, Hotelbestä-

tigung, Tagungsanmeldung. Alles war da. Zur Sicherheit setzte sie noch ihre Brille auf. Sie brauchte sie nur zum Unterrichten und zum Autofahren, aber sie wollte in der Menge, die sie gleich hinter dieser Flughafentür in der Ankunftshalle erwarten würde, nichts dem Zufall überlassen. So war sie, etwas analog, keine elektronischen Tickets oder Bestätigungen, das widerstrebte ihr. Sie hatte alles ausgedruckt, selbst auf die Gefahr hin, dass sich damit ihr ökologischer Fußabdruck vergrößerte, den sie sicherlich hinterlassen würde. Aber sie brauchte das Gefühl, etwas in der Hand zu halten. Etwas, woran sie sich festhalten konnte, das gab ihr Sicherheit. Sie war eine patente, junge Frau, aber tief in ihr drinnen kam hin und wieder der Wunsch, aus dem starren Gefüge auszubrechen. Sie würde nie eine Frau sein, die ihren Namen tanzen würde, aber der anstehende internationale Kongress verschaffte ihr genug Abenteuer.

Noch einmal tief durchatmen, die Dokumente waren gesammelt und griffbereit in ihrer Handtasche, der Trench zurechtgezupft, der Trolley in ihrer Hand. Sie musste sich nur noch konzentrieren, um den Transfer nach Syrakus nicht zu verpassen. Laut ausgeschicktem Organigramm sollte ein Fahrer sie und sieben weitere Teilnehmer abholen. Da, in dieser Ankunftshalle sollte der Fahrer mit einem Schild des Istituto criminale di Siracusa auf sie warten. Sie durfte ihn nicht verpassen. Sie trat auf die automatische Tür zu und befand sich in Bruchteilen von Sekunden in einer anderen Welt. „Konzentriere dich, konzentriere dich, denk logisch.“ In der Menschenmenge machte sie nach einigen Minuten einen Mann mit dem Schild ISISC aus. Minuten, die schon zu lange für sie waren. Aber, das musste der Fahrer sein. Sie ging auf ihn zu und hatte ihn binnen Sekunden gemustert. Ganz Stereotyp stand ein kleiner Sizilianer vor ihr: Braungebrannt, lockiges, schwarzes Haar, die Sonnenbrille in den Haaren, während er mit einer Hand weniger ein Schild als

einen selbstgeschriebenen Zettel, wie sie im Herannahen registrieren musste, und in der anderen Hand sein telefonino hielt. Die Zigaretten lugten aus der Brusttasche seines Hemdes hervor. „Irgendwie klischeehaft“, kam ihr in den Sinn, aber sie musste dabei schmunzeln; auf der einen Seite, weil sie genau das erwartet hatte und auch sie anscheinend nicht frei von Vorurteilen war, auf der anderen Seite, weil sie erhofft hatte, genau dieses Bild vorzufinden. Es gab ihr ein Gefühl von Vertrautheit und mehr noch, sie mochte diese Art und Weise. Das war es, was ihre Italophilie fütterte. Das Lebensgefühl der Menschen, das Laute, das Leben, die Herzlichkeit, aber auch der Stil. Sie wollte auf keinen Fall geringschätzig sein, dennoch gefiel es ihr, dass sich sogar der Taxifahrer wie ein Businessman kleidete. Es war zwar wieder eine Umstellung, von dem Mikrokosmos daheim in diese Welt einzutau-chen, aber irgendwas zog sie ständig magisch daran. Mittlerweile war sie schon fast bei ihm ange-

kommen und verscheuchte schnell ihre verklärenden Gedanken an Il Bel Paese. „Wow, alles toll organisiert, der Transfer, etc. Es scheint alles reibungslos zu funktionieren!“, und schon stand sie vor ihm und versuchte sich auf Englisch vorzustellen. Nicht, dass sie aufgrund ihrer Ausbildung und Auslandsaufenthalte nicht perfekt und fließend Englisch sprechen konnte, aber sie verstummte, beziehungsweise brach mitten im Satz ab, da der freundliche Sizilianer sie einfach bei der Hand nahm und auf Italienisch auf sie einredete. So schnell konnte sie gar nicht schauen, hatte er ihren Koffer geschnappt und beförderte sowohl ihr Gepäck als auch sie mit schnellen Schritten, einem offenen Lächeln und vor allem in einem italienischen, pardon, sizilianischen Gesprächsdurchfall. Er sprach ohne Punkt und Komma, vor allem gestikulierte er, sofern das mit dem Koffer und ihrer selbst möglich war. Doch in seiner – sie nahm an, er stellte sich nun vor und würde nun all das sagen, was sie

ihn fragen oder ihm mitteilen wollte – Warmherzigkeit redete er pausenlos auf sie ein, vorbei an den anderen wartenden Angehörigen, die ihre Liebsten oder wen auch immer abholten, vorbei an anderen wichtigen Geschäftsmännern und -frauen, die superwichtig und wie Models im Flughafen schnellen Schrittes unterwegs waren. „Pronto!“, ertönte es von links, ein gutaussehender Mann mit Aktentasche drang an ihr vorbei. Rechts eine nonna, die liebevoll mit ihren Enkeln schimpfte, ohne nicht zu vergessen, ein amore mio dranzuhängen. „Kleiner Clash of Culture“, aber so selig. So viele neue, laute Eindrücke, keine Ahnung warum, aber irgendwie genau ihres. Die grundsätzliche Unsicherheit war, ja, war wirklich einem Glücksgefühl gewichen.

Die Abfahrt I

Aber sie wäre nicht sie, wenn sie sich dem ganzen Treiben vorbehaltlos hätte hingeben können. Irgendetwas kam ihr komisch vor, sie blieb stehen,

durchblättert ihre Computerausdrucke und fischte ihre Checkliste hervor. Laut Transferliste sollten insgesamt sieben weitere Teilnehmer mit ihr von Catania nach Syrakus gebracht werden. Doch der Fahrer machte keine Anstalten, auf weitere Personen zu warten, oder gar welche mitzunehmen. War sie zu spät? Das konnte nicht sein, sie hatte doch extra den frühen Flieger genommen, um eine Stunde vor dem Abholtermin anzukommen, inklusive aller eingerechneten Rollbandzeiten? Wo waren die anderen? „I am sorry, but where are the other seven participants?“, schaute sie ihn groß an, er ließ sich nicht davon beeindrucken, sondern drängte hinaus über die Straße, über die Parkplätze und lud, besser gesagt schmiss ihren Koffer in das Heck des kleinen Minivans. Kein Mensch saß im Auto, doch er deutete ihr an, dass sie einsteigen solle. Ihr wurde etwas mulmig zumute, allein mit einem Mann in einen Minivan zu steigen. Erneut fragte sie ihn, wo die anderen Gäste wären – keine Reaktion. Okay, umdenken, so hatte das keinen

Sinn. Bevor sie zu ihm in den Wagen stieg und ihm ausgeliefert war, blieb sie bockig wie ein Widder stehen, schrie laut „Scusami!“ und klopfte in ausladenden Gesten wie wild auf ihre Teilnehmerliste. Jetzt – endlich – hielt auch der Chauffeur inne und nickte vehement, „Si, si!“. Es hatte den Anschein, dass er nun noch mehr redete als zuvor, sofern dies auch nur irgendwie möglich war. Er freute sich, dass sie Italienisch sprach – also in seiner Annahme, denn antworten konnte sie nur „Si, parlo italiano, ma solo un poco!“ Danach gab es kein Halten mehr, er beförderte, fast hievte er sie auf den Beifahrersitz und die Worte prasselten auf sie ein. Sie glaubte, vermerken zu können, dass er ihr die Schönheit der Insel beschrieb, das schöne Panorama und noch so vieles mehr. Sie sollte wirklich einmal Italienisch lernen, eine Sprache, die ihr schon seit jeher gefiel. Tat sie sich aufgrund ihrer humanistischen Bildung mit romanischen Sprachen leicht, insbesondere durch jahreslanges Lateinstudium (*aurea prima sata est aetas, quae vindice nullo, sponte sua, sine*

lege fidem rectumque colebat ... vor ihrem geistigen Auge türmte sich ihr ehemaliger Lateinlehrer auf, der sich im Hexameter-Takt auf die Oberschenkel schlug; ach, sie liebte diese Zeit), konnte sie doch einiges auf Italienisch lesen. Aussprechen oder gar selbst reden, davon war sie weit entfernt und ärgerte sich wieder einmal, lieber Philosophie vertiefend als Italienisch als freies Wahlfach in der Oberstufe gewählt zu haben. Zudem ließ ihr äußeres Erscheinungsbild durchaus auf italienische oder zumindest südländische Abstammung schließen: Das lange, dunkle, wellige und unbändige Haar hing ihr über die Schultern, jedes Mal versuchte sie, ihre Mähne mit dem Glätteisen in den Griff zu bekommen. Zudem war ihr Näschen auch nicht das Feinste, so konnte man durchaus auf römische Verfahren schließen.

Aber, so in der ersten Reihe im Auto sitzend und durchaus die wundervolle Landschaft und die üppige Vegetation durch die Ausläufer des Ätnas

nördlich des Flughafens genießend, wollte sie dennoch nicht aufgeben, besann sich und pochte auf innerliche Gewissheit. Auch, wenn er es ihr schon vorher dreimal versichert hatte, dass er nach Syrakus fahre und sie eindeutig das Schild des Institutes im Wagen sah. Wäre dem nicht so gewesen, wäre sie natürlich erst gar nicht eingestiegen. Da kam ihr wieder ihre Großmutter in den Sinn, „immer aufpassen“. Tja, sich einfach einmal der Situation – die noch dazu vollkommen neu für sie war – hingeben, beziehungsweise die Kontrolle abgeben, nichts lag ihr ferner. Vielleicht war sie deshalb immer leicht gestresst und unentspannt? „Altri colleghi???“ In der Zwischenzeit lag Catania schon 30 Kilometer hinter ihnen und sie befanden sich auf der autostrada. Irgendwas kam auf Italienisch zurück, keine Ahnung, dann läutete sein telefonino. Er schien hektisch, dürfte sie gefragt haben – sie verstand ihn ob seiner Schnelligkeit ja nicht – ob sie Frau soundso sei. Da dieses „soundso“ nicht im Geringsten eine

Ähnlichkeit mit ihrem Nachnamen aufwies, schüttelte sie nun ihrerseits vehement den Kopf und in einem *lucidum intervallum* riss er den Van zum nächsten Abbiegestreifen, um auf der anderen Seite der Autobahn wieder aufzufahren und die Gegenrichtung zurück nach Catania mit ihr einzunehmen. Keine Ahnung, was er nun sagte, er wirkte nicht mehr allzu freudestrahlend. Dennoch hinderte es ihn nicht daran, weiterhin Konversation mit ihr zu betreiben, wobei sich diese Konversation mehr auf seinen Monolog und von ihrer Seite auf ein konzentriertes Nicken oder einfach nur Schauen beschränkte. Sie näherten sich dem Flughafen, dem Parkplatz, vom dem aus vor einer knappen halben Stunde ihre Reise losging. Er blieb stehen, parkte den Van, entlud sowohl ihren Koffer als auch sie und brachte beide in der gleichen Hektik wie bei der Abfahrt, nur dieses Mal im *rewind-Modus*, zurück zur Ankunftshalle im Flughafen. Und weg war diese erste sizilianische Erscheinung in ihrem Leben

– so schnell sie aufgetaucht war, war sie auch wieder verschwunden. Okay, welcome to Sicily!

Die Abfahrt II

„Konzentriere dich, so schnell gibst du nicht auf!“ Wo war der verdammte Transfer, der für sie bestimmt war? Sie begab sich in der Ankunftshalle erneut auf die Suche, fand aber keinen Ansprechpartner; wieder und wieder ging sie ihren ausgedruckten Ablaufplan durch. Mittlerweile konnte sie ihn schon fast auswendig und wurde nervös. Das ständige Draufschauen ließ die Angaben verschwimmen und beruhigte sie nicht im Entferntesten. Es sollte doch beim Bistro Pietro ein Fahrer mit einem Schild auf sie warten. Auch waren keine anderen herumirrenden Gäste zu sehen. Sie befand sich doch genau vor dem Bistro, gab es vielleicht mehrere Pietros? Sie vergewisserte sich, dass nur ein Pietro hier am Flughafen existierte. Das Bistro sah, vom Interieur her schließend, mehr nach einer

Kette aus als ein typisch italienisches Lokal, das mit sizilianischen Spezialitäten aufwartete. Und war typisch Flughafen, völlig überteuert und sicherlich nicht gut. Aber da hatte sie die Rechnung ohne die Sizilianer gemacht, allein das Pizzastück duftete herrlich und schien nicht von dieser Welt zu sein. Gut, dass sie extra den früheren Flug genommen hatte, denn so waren es noch immer gute zehn Minuten, bevor der eigentlich veranschlagte Transfer nach Syrakus losgehen sollte. Positiv denken, ja genau, zudem war sie sich sicher, hier nichts falsch machen zu können, schlussendlich sollte dies der vereinbarte Treffpunkt sein. Sie verspeiste das Pizzastück und wollte sich fast reinknien, so gut war es. Sie liebte gutes Essen. Insbesondere die italienische Küche. Es war eigentlich eine simple Küche, kein Schnickschnack, wie Molekularküche oder sonst irgendwelche Extras, nein, einfach ein paar Grundzutaten, diese aber in der allerbesten Qualität und mit viel Liebe – auch, wenn dies kitschig klingen mag, doch neben der mamma ist nichts so heilig

wie das Essen – zur Perfektion gebracht. Sie mochte das. Das spiegelte sich auch in ihrem Kleidungsstil wider: Klare, einfache Schnitte, Material aus bester Qualität in einem zeitlosen Clean Chic zusammengefügt.

Nachdem sie das Stück genussvoll verspeist hatte, bemerkte sie erst, wie ihr der Stress auf den Magen geschlagen hatte, denn, hey, das war ihr noch nie passiert: Abgeholt, herumgefahren, wieder abgeladen und zurückgestellt ohne ein Wort der Erklärung, jedenfalls nicht in einer ihr verständlichen Sprache, suchten ihre Augen wieder die Menge ab. Eine junge Frau in ihrem Alter kam auf sie zu, besser gesagt auf das Bistro. „Hey, I am Sarina del Silva-Moralez, are you joining the classes in Syracuse?“ Oh, yes, nun war sie nicht mehr allein. Die junge Spanierin, die eigentlich in den Niederlanden wohnte und auch dort arbeitete, war genauso hilfesuchend wie sie am Flughafen unter-